

2. Advent 2020 Jak 5, 7f

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus Jakobus 5, 7f:

So seid nun geduldig, Schwestern und Brüder, bis zum Kommen des Herrn.
Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.
Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;
Denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Eine Adventspredigt möchte ich gern halten. ...mit diesem Predigttext.

Es fällt mir nicht so ganz leicht. Die Umstände sprechen gegen die Vorfreude. Es mischt sich mehr Besorgnis ein und das böse Ahnen, dass es auch Weihnachten nicht leicht sein wird.

Der Jakobusbrief im Neuen Testament ist ein Brief unter der Überschrift: So könnt ihr glauben und damit leben. Vielleicht ist das ein guter Ansatz für diese Predigt.

Wie eine Voraussetzung am Anfang und eine Empfehlung in der Ausführung, so kommt mir der Bibelabschnitt für diese Predigt vor.

Die Voraussetzung: Sie erzählt, was jeder Bauer und Kleingärtner unzählige Male erlebt und erfahren hat. Du musst warten. Du hoffst, dass das Wetter mitspielt. Dir steht die Erfahrung vor Augen, dass man manches hinauszögern kann, manches verlängern kann, aber Entscheidendes wirklich zu ändern ist oft nicht möglich. Du kannst dich nur überlassen und musst oft vertrauen.

Ist es ein dürres Jahr, wird es eng mit der Nahrung. Und wiederum fließt dir in manchem Jahr Gewaltiges zu, und du staunst, was möglich ist.

Dabei: In den dürren Jahren prognostizieren wir oft, dass es von nun an immer schwerer wird. Und in den satten Jahren machen wir uns keine Gedanken und leben, als müsste es immer so sein.

Auf Jahre zurückschauend wird man feststellen: Es gibt Zusammenhänge im Leben, wo ich mich einfach darauf verlassen muss, dass meine Erfahrungen stimmen. Ich kann wenig ändern, ich kann nur vertrauen – und weiß, wie schwer es mitunter mit dem Vertrauen ist.

Ich weiß auch, wie mir manchmal andere zureden und sagen, es werde schon auch wieder mal besser. Und dabei kenne ich diese Erfahrung und rede mitunter anderen zu. Aber wenn ich das Gegenteil erlebe, so ist es trotzdem schwer, es zu glauben.

Da ist eben auch diese Erfahrung: Anderen kann ich leicht zureden, aber wenn es mich selber trifft, so bin ich voller Fragen.

Kommende Woche stehen sechs Trauerfeiern an. Das ist eine mehr als ich in all den Jahren je erlebt hab. Wir rechnen in Zahlen – ist uns bewusst, dass eine, die uns selbst betrifft, schwerer wiegt als die Fülle?

Der Jakobusbrief hebt eine Erfahrung auf die Bühne. Du weißt doch, wie es in der Natur, in der Landwirtschaft so geht. Du hast es doch erlebt. Du kennst doch die Zusammenhänge. Du weißt, dass du dich oft genug nur überlassen und vertrauen kannst. Du musst vieles einfach hinnehmen. Und so, genauso ist es nun auch im Glauben.

Dieses Jahr ist es so, dass es nicht die Fülle sein wird. Jeder wird zurückstecken und verzichten müssen. Es gibt solche Jahre. Aber es ändert nichts an der Botschaft. Es ändert daran etwas, wie wir mit den Erträgen umgehen – wie der Bauer bei einer dünnen Ernte anders einteilen und rechnen muss. Das heißt: Er wird zusammennehmen müssen, was ihm trotzdem zuwächst, damit Leben möglich wird.

Und das wiederum bedeutet für uns: Ja, ich denke, das kann ich vergleichen: Ich sehe weniger an Erfolg und weniger von dem, was mir Recht gibt; ich sehe weniger, wie Gott in unser

Leben eingreift. Der Bauer wird vielleicht auch Ähren auflesen, die er sonst hätte liegen lassen. Ich werde also genauer hinschauen, vielleicht nicht mehr oberflächlich drüber wegschauen, sondern intensiv fragen:

Worauf kommt es an, wer und was hält mich, was gibt mir trotzdem Hoffnung, dass ich diese Zeit der Missernte unbeschadet überstehe.

Es ist auch eine Erfahrung, wie sich in schweren Zeiten die Kirchen gefüllt haben – und im Überfluss mancher weggeblieben ist. Vielleicht ist das eben dieser Zusammenhang: Dass du anders beginnst zu fragen: Wo ist Gott in meinem Leben und worauf darf ich trotz alledem auch in dieser Zeit hoffen.

Man macht sich an äußeren Dingen schnell fest: Die Impfstoffe kommen – Hurra – ja sicher Hurra, aber wer wird sie bekommen, sind sie durchgetestet und wann bist du dran? Ich will es ja nicht kleinreden – es ist eine enorme Leistung, die dahinter steht. Vielleicht tut es dennoch gut zu fragen: was spielt der Glaube für mein Leben für eine Rolle?

Diese Voraussetzung hat drei – ja, nenn ich es – Ausführungsverordnungen.

Erstens: Es geht um die Geduld. Geduldig sein – so nennt es der Jakobusbrief:

Das ist nicht etwas, was ich machen muss, sondern es ist etwas, dem ich mich überlassen kann.

Geduld kann keiner machen. Vielleicht lässt sich mit Selbstdisziplin etwas bewerkstelligen, mag sein, aber die strengt an und es wird Zeiten geben, wo die Kraft dazu fehlen wird.

Ich vergleiche es mit der Pflege eines Schwerkranken. Wer es hinter sich hat, weiß, wovon ich rede. Mancher gibt dann im Trauergespräch zu, dass es bitter war und man auch nicht immer nur nett gewesen ist. Manchmal gehen einem da die Nerven durch und manchmal will man auch nicht mehr.

Es mag ein feiner Unterschied sein, aber ein wichtiger: Es ist nicht von Geduld die Rede, sondern vom Geduldig-Sein. Wir hatten kürzlich erst in einer Predigt so einen Vergleich: wie eine Badewanne, die auf dich wartet und in die du dich genüsslich legen kannst...
...nicht die Kraftanstrengung, sondern das sich überlassen.

Wir leben weithin von moralischen Forderungen und Anstrengungen. Der Unterschied ist eindeutig der, dass du einer Forderung nicht ewig standhalten kannst. Wo es aber zu dir gehört, Teil von dir selber ist, strengt es dich nicht an, sondern du kannst dich überlassen.

Nimm es für den Glauben: Nicht: Du musst glauben, sondern überlass dich diesem Herrn.

Ich denke an Kinder und die Eltern, die dann vielleicht sagen: Komm nur mit in den Gottesdienst, dauert doch gar nicht lange. Du musst noch ein bisschen still sein usw. Nein, sondern Gottesdienst als etwas, was zu uns gehört – und du darfst dabei sein – du gehörst dazu – wie eine Auszeichnung...

Wir hatten die Diskussion mit dem Krippenspiel: Die Kinder müssen zwei Mal hintereinander ran – nein, wir trauen es ihnen zu, toll, dass sie zwei Mal dabei sein können.

Es ist immer die Frage, wie ich herangehe: Und hier der Jakobusbrief, der nicht die Auflage macht: Ein Christ muss Geduld haben – sondern die Einladung: Lasst euch auf diesen Zustand ein, überlasst euch dem Glauben. Gott wird es fügen.
Ich gebe zu, dass auch das nicht einfach ist.

In der Erlebnispädagogik hat man es so versucht, dass sich aufrecht stehend einer nach hinten fallen lässt und darauf vertraut, dass der, der dahinter steht, ihn auch auffängt. Ich halte von solchen Dingen nicht die Masse, aber als Verdeutlichung kann es schon dienen: Nur hat es wieder dieses du musst Vertrauen wagen als Überschrift – und genau darum geht es eben nicht.

Das heißt: Bei den einen ist der Jakobusbrief verschrien als gesetzlich und kategorisch fordernd. Ich glaub, das will er nicht sein. Es steht mehr die Erfahrung des Bauern dahinter, wie es gut tut, sich zu überlassen.

Ein altgewordener Landwirt hat eines seiner Felder mit Bäumen bepflanzt. Und seine Frau erzählt lächelnd: Ja, er geht jeden Tag dorthin und lauscht darauf, wie sie wachsen.

Da steht mehr Vertrauen als Forderung dahinter. Die Bäuerin lächelt und weiß, wie es ihm gut tut. – sich dem Vertrauen zu überlassen.

Zweitens – es geht um die Nähe. Der Herr ist nahe.

Das ist er nicht sowieso. Sondern das ist er, wo du dich dafür entscheidest.

Ein Bild, das Jakobus so noch nicht haben konnte: Aber mir fällt ein Mond ein, der um den Planeten kreist: Meist sind es Ellipsen: mal weiter weg, mal näher dran, aber immer angezogen... Immer im Magnetfeld des Planeten drin.

Wäre der Herr sowieso nahe, so müsste es Jakobus nicht extra betonen. Ja, ich weiß, man ist mal näher, mal ferner dem Glauben. Das Ferner-Sein hat oftmals Ursachen: Boshaft: wem es zu gut geht...

Ernstlich: wo die Ablenkung zu groß ist oder die Not zu himmelschreiend. Die alte Weisheit: Not lehrt beten, aber eben auch fluchen.

Ich glaub nicht, dass es nur schlimm ist, mal näher und mal ferner zu sein. Ich glaube, dass es zu den Erfahrungen unseres Menschseins dazugehört. Was aber wichtig ist: sich dessen bewusst zu sein und immer wieder zu fragen: Was macht mir das und wie lebe ich damit.

Es gibt in jedem Leben auch die Momente, wo man sich erinnert und überlegt: War da nicht etwas, etwas ganz Wichtiges. Etwas, was dir Leben, Heil und Zukunft verheißt, auch wenn du es jetzt anders erlebst. Oder anders gesagt: Wenn sich der Mond von der Erde entfernt, wird er das nicht ewig können – je weiter er weg ist, umso größer die Kraft, wieder angezogen zu werden...und die neu gewonnene Nähe auch zu erleben.

Ich hab von den Trauerfeiern gesprochen: Wie gut es tut, an der traurigsten Stelle im Leben doch noch eine Hoffnung zu haben...

Wieder die Sache mit der Missernte: Dort, wo die Erträge knapp sind, umso bewusster zu suchen, was Leben, Nahrung und Halt geben kann: Trotz und in alledem. Und das heißt für diesen Advent: Weihnachten vielleicht einmal ganz anders, viel intensiver wahrzunehmen, nicht als Parade der Nussknacker und Bergmänner allein, sondern als Hoffnung für die, die damit ganz klein beginnen müssen, weil man genau hinschauen muss, worauf man hoffen und woran man glauben kann.

Und drittens: Es geht um die Stärkung der Herzen.

Der Jakobusbrief sagt es im Plural. Das also ist Sache der Gemeinde. Du kannst nicht ewig geben, du musst auch empfangen.

Schwestern und Brüder, erklärt der Jakobusbrief: also in guter Gemeinschaft der Gebenden und Empfangenden.

Mir fällt aus dem atheistischen Bereich die DDR-Schriftstellerin Eva Strittmatter ein, die in einem Gedicht schreibt: „wir nennen uns Genosse und du, und halten uns nicht bei den Händen“.

Ich glaub schon, dass dieser böse Satz leider oft auch auf uns zutrifft. Ich bin voller Hoffnung, dass unser neuer Kirchenvorstand dieses Anliegen mit Leben füllt: Neinnein, nicht nur zu geben und immer mehr zu geben, sondern in guter Gemeinschaft der Gebenden und Nehmenden zu sein.

Ein Herzpräparat sorgt vielleicht dafür, dass das Herz regelmäßig und kraftvoll arbeiten kann. Was wären solche christlichen Herzpräparate:

Ich könnte jetzt einen Aufruf starten: Wir brauchen Helfer und Ehrenamtliche usw. usw. Und würde den Kern der Aussage verfehlen: Eben: Der Jakobusbrief ist oft als gesetzlicher und fordernder Brief aufgefasst worden. Das ist er nicht.

Stärkt eure Herzen - und wieder greif ich auf die Erfahrung zurück:

Was hat uns zusammenwachsen lassen: gleiche Aufgaben und manchmal gleicher Stress, gleiche Enttäuschung und gleiche Trauer, Lachen und Versagen, Sehnen und Hoffen und resignieren...

Die Betonung liegt auf dem Schwester- und Bruder-Sein. Wer Geschwister hat, weiß, dass das nicht immer einhellig und konfliktfrei funktioniert. Und doch hat man gemeinsame Eltern und eine gemeinsame Geschichte.

Das Versagen ist, wo man damit bewusst umgeht, nicht die Trennung. Aufrichtig und offen und frei mit Bewähren und Versagen in Liebe umzugehen bindet aneinander und schafft einen Weg, der zum Leben, zum Herrn führt – oder soll ich sagen: der es Weihnachten werden lässt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr,

wir bitten dich für diese Adventszeit und für alle, die Grund zu Sorge haben; für alle Erkrankten und für alle, die traurig sind.

Herr, wir denken dabei an den Amoklauf und an alle, die erschüttert sind durch Gewalt und Terror, Flucht und Krieg.

Herr, das alles ist so gar nicht das, was wir mit dem Advent verbinden.

Darum beten wir zu dir und bitten dich, dass du uns behütetest und bewahrst. Wir bitten dich, dass du uns einen guten Mut und eine rechte Zuversicht schenkst.

Wir bitten dich, halte alles Arge und alles Böse von uns fern.

Und schenke es unserem Volk und Land, dass es wieder Grund zu einem getrosteten und hoffnungsvollen Leben geben mag.

Wir bitten dich darum, dass dein gutes Wort immer wieder aufs Neue Menschen erreicht und glaubensvoll sein lässt.

Wir bitten dich darum, dass die Liebe, die du in unsere Welt gegeben hast, auch unter uns groß werden kann.

Wir bitten dich darum, dass du auch in dieser neuen Woche mit uns auf dem Weg bist und bleibst, der zu dir hin führt.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden: Amen.